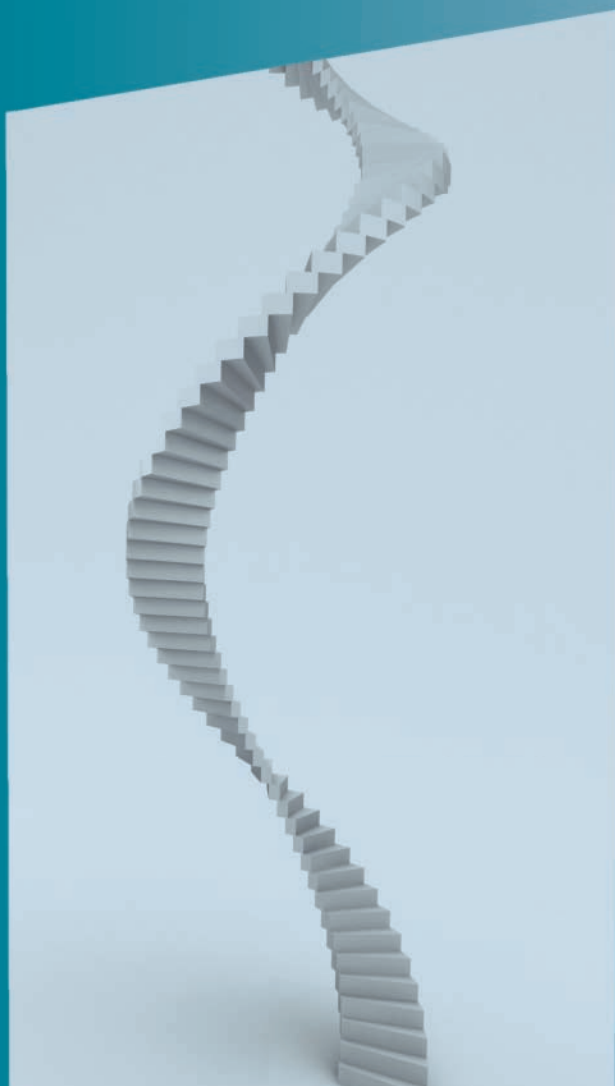


ENIKŐ DÁCZ/
CHRISTINA ROSSI (HGG.)

Wendemanöver

Beiträge zum Werk Richard Wagners
*Mit literarischen Texten von Felicitas Hoppe,
Johann Lippet und Richard Wagner*



Veröffentlichungen des Instituts
für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas
an der Ludwig-Maximilians-Universität München (IKGS)

Band 137

Herausgegeben von
Florian Kühner-Wielach und Konrad Gündisch

ENIKŐ DÁCZ / CHRISTINA ROSSI (HGG.)

Wendemanöver

Beiträge zum Werk Richard Wagners

Mit literarischen Texten von Felicitas Hoppe,
Johann Lippet und Richard Wagner

Verlag Friedrich Pustet
Regensburg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

eISBN 978-3-7917-7221-9(pdf)

© 2018 by Verlag Friedrich Pustet, Regensburg

Umschlaggestaltung: Martin Veicht, Regensburg

eBook-Produktion: Friedrich Pustet, Regensburg

Diese Publikation ist auch als Printprodukt erhältlich:

ISBN 978-3-7917-3021-9

Weitere Publikationen aus unserem Programm finden Sie auf www.verlag-pustet.de
Kontakt und Bestellungen unter verlag@pustet.de

Inhalt

Einleitung

ENIKŐ DÁCZ, CHRISTINA ROSSI CHRISTINA ROSSI	Vorwort 9 Ein Vermächtnis an die Literaturwissenschaft. Das Archiv Richard Wagners als Erinnerungsgut und Erinnerungsort 13
---	---

Interpretationsansätze

ANDREAS KONHEISNER	In aller Kürze. Zur Kürzestprosa Richard Wagners 21
ROBERT ELEKES	„Die Archäologie der Person“. Richard Wagners <i>Hotel California</i> 1 und 2 37
CHRISTINA ROSSI	Wahrnehmung, Verfremdung, Erkenntnis. Rezeptionsästhetische Perspektiven auf das Prosawerk Richard Wagners 53
DOMINIK ZINK	Wozu Erinnern? Die Frage nach dem Zweck von Erinnerung in Richard Wagners <i>Habseligkeiten</i> und Herta Müllers <i>Atemschaukel</i> 69
BEATE PETRA KORY	Vergangenheitsflucht und Identität dreifach gespiegelt in Richard Wagners Roman <i>Miss Bukarest</i> 97
MARKUS FISCHER	Heimat, Grenzen, Narrenfreiheit. Richard Wagners Erkundungen der deutschen Seele . . . 113
ÁGNES SIMON-SZABÓ	Die Habsburg-Bibliothek als mythischer Erinnerungsort 127
MONIKA LEIPELT-TSAI	Sprünge, Störungen, Stigma. Richard Wagners Roman <i>Herr Parkinson</i> 141
BRIGID HAINES	Richard Wagners <i>Herr Parkinson</i> . Die literarische Begegnung mit der eigenen Krankheit im internationalen Vergleich 161
IOANA CRĂCIUN	„Jedes Wort ist zwei Mal in der Welt. Jeder Begriff.“ Krankheit als Spracherfahrung in Richard Wagners Prosawerk <i>Herr Parkinson</i> . . . 173

„Der schreibende Kavalier“. Literarische Spiegelungen

FELICITAS HOPPE	Sechs Wochen mit Richard Wagner	187
JOHANN LIPPET	ich könnte meinen kopf zum museum erklären oder Richard Wagner in Selbstzeugnissen	191
RICHARD WAGNER	Neue Gedichte	197
Autorenverzeichnis		203

Einleitung

Vorwort

Unter einem Wendemanöver ist ein größer angelegtes, raumgreifendes Verfahren der Richtungsänderung zu verstehen – und egal, ob man damit ein Auto, ein Segelboot oder ein Unternehmen um 180 Grad wendet: mit Entschlossenheit wird etwas auf neuen Kurs gebracht. Im Falle des literarischen Werks Richard Wagners, 1952 als Angehöriger der deutschen Minderheit im Banat in Rumänien geboren und 1973 mit seinem Debütgedichtband *Klartext* literarisch hervorgetreten, lässt sich das Wendemanöver als Begriff dafür heranziehen, was Wagner bereits früh als Ziel seiner damals offen engagierten Literatur definiert: Als er die Temeswar (rum. Timișoara, ung. Temesvár) Literaturszene betritt, ist es sein erklärtes Anliegen, die tradierten Auffassungen von Literatur zu demontieren und neue Wege der literarischen Äußerung zu beschreiten, um der gesellschaftlichen Realität zu entsprechen. Wendemanöver vollzieht er dann als Autor in Gestalt zahlreicher Genrewechsel und thematischer Neuausrichtungen immer wieder. Mit dem Begriff lässt sich aber auch beschreiben, was Wagners Literatur bei ihren Lesern bewirken kann, nämlich ein bewusstes Reflektieren über Normen und Konventionen des Denkens, des Sprechens und des Lesens.

Die Forschung zu Richard Wagners Werk steckt noch in ihren Kinderschuhen. Dabei wird er nicht nur als Schriftsteller, sondern auch als Essayist und Kommentator europäischer und insbesondere genuin deutscher Politik und Geschichte gewürdigt. Im Ausland entstanden teilweise bereits früh und vorwiegend in Frankreich, Rumänien, Spanien, Polen, Ungarn und Tschechien sowohl journalistische als auch wissenschaftliche Beiträge zu seinem Werk und Wirken.¹ Seine Rezeption im deutschen Sprachraum ist bislang stark auf

1 Vgl. u. a.: David Rock, Stefan Wolff (Hgg.): *Coming Home to Germany? The Integration of Ethnic Germans from Central and Eastern Europe in the Federal Republic*. New York 2002, S. 121–169; Anita Zumpe: *Langue et Identité dans l'œuvre de Richard Wagner*. In: *Germanica* 17 (1995). *Les littératures minoritaires de langue allemande après 1945*. Lille 1995, S. 51–78; Elisabeth Drouin: *L'écrivain Richard Wagner. Témoin d'une Littérature interculturelle?* In: *Les enjeux de la Communication interculturelle*. Publications de CERE (1996) H. 5, S. 451–461; Rodica Binder: *Cărțile „pline“ și cerul „gol“*. Richard Wagner în dialog cu Rodica Binder [Die Bücher „voll“ und der Himmel „leer“. Richard Wagner im Gespräch mit Rodica Binder]. In: *Observator Cultural. Supliment* [Kultureller Beobachter. Beilage] (2006) H. 60–61, S. 5; Traian T. Coșovei: *Pro Amicitia*. Richard Wagner. In: *Scînteia tinerețului* [Der Funke der Jugend] 32 (2003) Nr. 23, S. 2; Ruxandra Chisalița: *Entrevista a Richard Wagner* [Interview mit Richard Wagner]. In: *El National* (1993) Nr. 153, S. 12;

Kontexte der rumäniendeutschen Literatur bezogen,² jenseits derer bisher lediglich etwa das Flaneurmotiv und Erinnerungsdiskurse in seinem Werk vereinzelt Gegenstand wissenschaftlicher Abhandlungen geworden sind.³ Der vorliegende Band geht zurück auf eine im Oktober 2016 abgehaltene internationale Tagung zum 60. Jubiläum des Germanistik-Lehrstuhls an der West-Universität Temeswar, im Rahmen derer eine literaturwissenschaftliche Sektion sich mit dem Werk Richard Wagners befasste. Er versammelt die Schriftfassungen einiger der Vorträge und wurde um weitere Beiträge ergänzt. Sein Ziel ist es, das Werk Richard Wagners in seiner thematischen und ästhetischen Vielfalt sowie in seiner zeitlichen Dimension – zählt man die ersten und die letzten, ganz aktuellen Gedichte Wagners mit, so umfasst es bald 50 Jahre – querschnittsartig und exemplarisch und nicht vorrangig im Kontext der rumäniendeutschen Literatur zu erfassen, um neue Fragestellungen anzu-

Mark Almond: German tide flows west again. In: *European Review* (1990), S. 27; Richard Wagner: Fasizmus és antikommunizmus jegyesek? [Sind Faschismus und Antikommunismus verlobt?] In: *Beszélő* [Redner] (1992), S. 24; Milan Čechvala: Na Návšteve u Básnika a prozaika Richarda Wagnera v Berlíně [Zu Besuch bei dem Dichter und Schriftsteller Richard Wagner in Berlin]. In: *Knižná Revue* [Buchrevue] (1994), S. 7; Richard Wagner: Testvérek Között [Unter Brüdern]. In: *Magyar Lettre internationale* [Ungarisches Lettre internationale] (1992) Nr. 5, S. 41–43; Rodica Binder: Scriitorul trebuie să rămână suspicios. Richard Wagner [Der Dichter muss wachsam sein. Richard Wagner]. In: *Orizont* [Horizont] (2005) Nr. 5, S. 4–5.

- 2 Siehe dazu u. a. der Wagner gewidmeten *Matrix. Zeitschrift für Literatur und Kunst* 2/2015 H. 40. und Horst Samson und Anton Sterbling (Hgg.): *Die Sprache, die auf das Nichts folgt, die kennen wir nicht. Sätze und Texte für Richard Wagner*. Ludwigsburg 2018; Alexander von Bormann: *Einspruch. Widerspruch. Zusppruch. Zur Rhetorik des zeitgenössischen Gedichts. Am Beispiel der rumäniendeutschen Lyrik, insbesondere Richard Wagners*. In: *Wespennest* 82. *Zeitschrift für brauchbare Texte und Bilder* (1991), Wien 1991, S. 24–32; René Kegelmann: „An den Grenzen des Nichts, dieser Sprache...“ Zur Situation rumäniendeutscher Literatur der achtziger Jahre in der Bundesrepublik Deutschland. Bielefeld 1995; Peter Motzan: *Rumäniendeutsche Lyrik der 70er bis 90er Jahre: „Aktionsgruppe Banat“ – Richard Wagner – Franz Hodjak – Werner Söllner – Rolf Bossert – Klaus Hensel (1973–1997)*. In: Ursula Heukenkamp, Peter Geist (Hgg.): *Deutschsprachige Lyriker des 20. Jahrhunderts*. Berlin 2006, S. 732–746.
- 3 Vgl. etwa Matthias Keidel: *Die Wiederkehr der Flaneure. Literarische Flanerie und flanierendes Denken zwischen Wahrnehmung und Reflexion*. Würzburg 2005, S. 126–149; Petra Meurer: *Rasende Flaneure. Kulturelle Identität und Gender in den Texten Richard Wagners und anderer rumäniendeutscher Autoren*. In: Heinz Ludwig Arnold (Hg.): *Literatur und Migration*, München 2006, S. 186–195; Anne Fuchs: *Im Dark Room des Heimatgefühls – Dunkler Tourismus und Topographien der Erinnerung in Prosatexten von Richard Wagner und Stephan Wackwitz*. In: Christoph Parry, Lisa Voßschmidt (Hgg.): „Kennst du das Land...?“ *Fernweh in der Literatur*. München 2009, S. 57–74; Daniela Nelva: *Identität am Rande der Erinnerung. Richard Wagners Roman Miss Bukarest*. In: William C. Donahue, Jochen Vogt (Hgg.): *andererseits 2. Yearbook of Transatlantic Studies*. Bd. 2. Duisburg, Essen 2011, S. 129–143; Dominik Zink: *Interkulturelles Gedächtnis. Ost-westliche Transfers bei Saša Stanišić, Nino Haratischwili, Julya Rabinowich, Richard Wagner, Aglaja Veteranyi und Herta Müller*. Würzburg 2017 (Epistemata Literaturwissenschaft, Bd. 865).

regen. Denn jenseits naheliegender Aspekte der Minderheiten- und der interkulturellen Literatur, die einige seiner Romane und Gedichte entbehren, birgt sein Werk zahlreiche Potentiale und Themen, auf die der Blick leicht durch Vorannahmen der biografischen Prägung verstellt wird. Der Band möchte insofern nicht nur Impulse für neue und weitergehende Forschungsvorhaben geben, sondern sich an der Initiierung einer Forschung beteiligen, die Wagner nicht mehr vorwiegend als Autor der deutschen Minderheit aus Rumänien, sondern als deutschen Schriftsteller begreift, dessen Werk einen wichtigen Stellenwert in der deutschen Gegenwartsliteratur einnimmt.

So versteht sich auch dieser Band gewissermaßen als Wendemanöver in der wissenschaftlichen Rezeption Wagners. Er versammelt im ersten Teil Beiträge internationaler Literaturwissenschaftler aus Deutschland, Großbritannien, Rumänien, Taiwan und Ungarn, die sich teilweise erstmals, teilweise bereits seit Jahrzehnten mit dem Autor auseinandersetzen. Christina Rossi geht einleitend auf das Archiv Wagners ein, das sich im Institut für Deutsche Kultur und Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München befindet und seit Ende 2017 Forschern zugänglich ist. Sie gewährt nicht nur neue Forschungsansätze und anregende Einblicke in den Bestand, sondern geht aufgrund des konkreten Beispiels auch auf den wissenschaftlichen Wert literarischer Archive ein.

Die Fragestellungen, die die Autoren ihren Beiträgen zugrunde gelegt haben, orientieren sich sowohl an ästhetischen Strategien als auch an dem Werk inhärenten Konzeptionen und Konstellationen etwa von Macht, Identität, Heimat und Diskurshoheit. Die Aufsätze sind nach ihren Themen – soweit möglich – chronologisch geordnet. Andreas Konheiser untersucht die in der Fachliteratur bisher vernachlässigte Kürzestprosa Wagners und liest sie im Kontext des Gesamtwerks des Autors. Robert Elekes analysiert die lyrische Archäologie der Person und des Alltags in zwei frühen Gedichtbänden, während Christina Rossi eine neue Lesart dreier Romane vorschlägt und dabei die Lenkung der Wahrnehmung des Lesers als narrativen Prozess in den Vordergrund stellt. Dominik Zink fokussiert auf die Inkommensurabilität der Erinnerung, indem er Richard Wagners *Habseligkeiten* und Herta Müllers *Atemschaukel* hinsichtlich der Rolle der Lagererinnerungen vergleicht. Bei der Prosa bleibend analysiert Beate Petra Kory den Roman *Miss Bukarest* und geht dem Zusammenhang zwischen der verdrängten Vergangenheit und der Identitätskrise der Protagonisten nach.

Markus Fischer und Ágnes Simon-Szabó widmen sich dem essayistischen Werk Wagners: Fischer wirft einen kritischen Blick auf ausgewählte Artikel aus dem zusammen mit Thea Dorn verfassten enzyklopädischen Opus *Die deutsche Seele* und reflektiert Grundkonstanten des politischen und historischen Den-

kens des Schriftstellers, während Simon-Szabó auf die Erinnerungsmetaphorik in Wagners *Habsburg – Bibliothek einer verlorenen Welt* fokussiert.

Intensiv wird auch die narrative Wende untersucht, die Wagners zuletzt erschienene Prosa *Herr Parkinson* (2015) eingeleitet hat: Seiner fortschreitenden Krankheit tritt der Schriftsteller offensiv und selbstreflexiv entgegen und findet dafür einen genuin neuen literarischen Zugriff. Drei Beiträge setzen sich mit diesem Werk auseinander: Monika Leipelt-Tsai führt zunächst in die Thematik ein und kontextualisiert den Text in der deutschen Gegenwartsliteratur, um danach auf seine Struktur einzugehen und die Verflechtung von Krankheit und Identitätsfragen zu untersuchen. Brigid Haines setzt diese Auseinandersetzung fort und vergleicht Wagners Parkinson-Diskurs mit anderen Chronisten der Krankheit, wobei sie den englischen Sprachraum einbezieht. Ioana Crăciun schärft den Fokus weiter, indem sie den autobiografischen Text als Bekenntnis eines selbstanalytisch positionierten Schriftstellers liest.

Wie der kurze thematische Streifzug zeigt, ist die vorliegende Aufsatzsammlung bestrebt, Forschungslücken, die sie selbst aufgrund des begrenzten Rahmens der Beiträge nicht füllen kann, aufzuzeigen und weniger beachtete Aspekte in den Vordergrund zu rücken. Dabei wird das Fehlen komparatistischer Ansätze in der bisherigen Wagner-Literatur besonders deutlich.

Der zweite Teil des Bandes gewährt dank zweier langjähriger Wegbegleiter und Schriftstellerkollegen von Wagner, der Autorin Felicitas Hoppe und dem Banater Dichter Johann Lippet, in kurzen essayistischen Texten einen persönlichen Blick auf den Dichter und sein Werk. Schließlich hat Richard Wagner selbst dem Band exklusiv fünf neue, Anfang 2018 entstandene Gedichte gewidmet. So leistet die vorliegende Sammlung neben einem chronologisch-thematisch verschränkten Gang durch sein Werk auch eine über literaturwissenschaftliche Interpretationen hinausgehende Sicht auf Wagner als Schriftsteller eines Werkes, das sich nicht mit Schlagwörtern und Diskurskategorien erfassen und reduzieren lässt. Genau darin liegen seine Faszination und sein Potential, schließlich auch seine Herausforderung für die Rezeption.

Die Herausgeberinnen bedanken sich bei den Autorinnen und Autoren für die Zusammenarbeit, bei dem Lehrstuhl für Germanistik der West-Universität Temeswar für die Veranstaltung der Konferenz, dem IKGS und der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien für die finanzielle Förderung.

Enikő Dác, Christina Rossi

Ein Vermächtnis an die Literaturwissenschaft

Das Archiv Richard Wagners als Erinnerungsgut und Erinnerungsort

CHRISTINA ROSSI

Richard Wagner hat seinen Vorlass im Jahr 2012 an das Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas (IKGS) in München übergeben, das in seinem Archiv mehrere Bestände deutscher Schriftsteller aus Südosteuropa aufbewahrt. Seit Ende 2017 ist die im Rahmen eines von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) geförderten Projektes archivisch erschlossene Wagnersche Sammlung zu Forschungszwecken zugänglich.

Der Vorlass als ein zu Lebzeiten übergebenes Archiv stellt dieselbe Frage nach der eigenen Existenzberechtigung wie der Nachlass. Diese Frage wurde im Zeitraum des Abschlusses der Archivierungsmaßnahmen zu Wagners Bestand als generelle Problematik im Feuilleton der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* diskutiert:¹ Archive verleihen einem Werk Bedeutung und verheißen einem Schriftsteller Unsterblichkeit, doch zugleich drohen viele Regalmeter mit Archivboxen langsam aber sicher unter einer Staubschicht zu verschwinden. Schriftstellerarchive liefern häufig in ihrer Relevanz nicht auf den ersten Blick einschätzbares, im schlimmsten Fall belangloses Begleitmaterial zu einem Œuvre. Fragen der Archivwürdigkeit und des Risikos einer diesbezüglichen Fehleinschätzung stellen sich vor allem, wenn sich die Sicherung eines Bestandes nicht etwa durch den Gehalt von umfangreichem unveröffentlichten Werkmaterial selbst legitimiert. Denn begreift man das literarische Kunstwerk als eine autonome und für sich sprechende Entität, so verbietet sich streng genommen ein Blick auf all das, was nicht in das Werk eingeflossen ist – dazu zählen die im Archiv vorhandenen biografischen Fakten und kom-

¹ Vgl. Ulrich Raulff: Vor dem Archiv steht ein Türhüter. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 2. August 2017; Laurenz Lütteken. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 21. Juni 2017.

mentierenden Notate des Autors ebenso wie Recherche- und Hintergrundmaterial und ausgesonderte Manuskripte.

Wann und wodurch wird ein literarisches Archiv für die Wissenschaft bedeutsam und wie ist Archivwürdigkeit ex ante zu ermitteln? Diesen Fragen soll im Folgenden anhand einer exemplarischen Bestandsaufnahme des Vorlasses Richard Wagners nachgegangen werden. Der Vorlass soll dabei auf seinen wissenschaftlichen wie immateriellen Wert als Archiv hin untersucht werden, um der interessierten Forschung zugleich Einblicke in den Bestand zu gewähren.

Der archivierte Bestand Richard Wagners umfasst Manuskriptfassungen und Material zu Wagners literarischem, lyrischem, journalistischem und essayistischem Werk, Briefkorrespondenz, private Aufzeichnungen, Lebensdokumente, Fotos und eine breite Materialsammlung.² Die Mehrheit der Manuskripte besteht aus in Deutschland entstandenen Schriften: Wagner musste bei seiner Ausreise im Jahr 1987 einen großen Teil seiner Unterlagen in Rumänien zurücklassen. Aus dieser Zeit sind jedoch etwa seine beiden Gedichtbände *Hotel California 1* und *2* in Form handschriftlicher Manuskripte vollständig erhalten, darüber hinaus auch Manuskripte zahlreicher anderer Gedichte und Kurzprosatexte, teils handschriftlich, teils maschinenschriftlich niedergelegt.³ Andere, vor allem später entstandene Werke sind in komplexer Materialfülle von den Anfängen bis zu ihrem Abschluss dokumentiert, so etwa die *Deutsche Seele* aus dem Jahr 2011: Von handschriftlichen Notizen zur Konzeption, Schriftwechsel mit den Lektoren und der Mitherausgeberin Thea Dorn, der Dokumentation einzelner Arbeitsschritte und -titel und Recherche-material bis hin zu späteren Endfassungen sowie Abrechnungen des Verlags, Planungen zu Lesungen und Rezensionen sind hier alle Schritte des Entstehungsprozesses nachvollziehbar.⁴

Neben Manuskripten zu annähernd allen Publikationen Wagners, teils mit Recherchematerial, teils auch in verschiedenen Arbeitsfassungen vorliegend,

2 Vgl. Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas, Vorlass Richard Wagner. Online ist das Findbuch verfügbar unter <<http://kalliope.staatsbibliothek-berlin.de/de/isil?isil.id=DE-M496>>, 10.4.2018.

3 Zahlreiche unveröffentlichte Gedichte aus dem Vorlass wurden in Wagners 2017 erschienenen Gedichtband *Gold* abgedruckt: Richard Wagner: *Gold. Gedichte*. Berlin 2017. Herausgegeben und mit einem Essay von Christina Rossi. Einige im Archiv vorgefundene unveröffentlichte oder im Erstabdruck nicht mehr recherchierbare Texte wurden teilweise zusammengestellt in: Richard Wagner, Christina Rossi: *Poetologik. Der Schriftsteller Richard Wagner im Gespräch*. Klagenfurt 2017.

4 Vgl. hierzu ausführlicher: Christina Rossi: Das Archiv als Erinnerungsort. Einblicke in den Vorlass des Schriftstellers Richard Wagner. In: *Spiegelungen. Zeitschrift für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas* 11 (2016) H. 2, S. 77–87.

verfügt der Bestand auch über persönliche Dokumente, etwa ausführliche Aufstellungen der absolvierten Lesungen und Reisen bzw. Urkunden zu Preisverleihungen, sowie über Notizen in Form loser Blattsammlungen und dickerer Notizbücher. Das von Seiten der Rezeption bereits vereinzelt erkannte Flaneurmotiv erweist sich in Ansehung dieser Materialien als durchaus auch biografisch grundiert: Wagner dokumentiert anhand zahlreicher handschriftlicher Aufzeichnungen über Eindrücke beim Spaziergehen, anhand von Stadtplänen, Nahverkehrstickets und der Sammlung in Bezug auf die Figur des Flaneurs relevante Literatur, dass er sich selbst seine Umgebung im Gehen und Beobachten, im Erlaufen und Erleben erschloss.

In seinen überwiegend knappen Notaten zeigt sich der Autor überdies ganz ökonomisch als Freund von Listen: „Liste europäischer Idioten“, „Liste über die Zusammensetzung der Bevölkerung Berlins“ oder „Meine Top Ten der DDR-Literatur“ titeln etwa solche Handschriften. Auf der letztgenannten Liste notierte Wagner Sarah Kirschs Gedichtband *Zaubersprüche* an erster Stelle. Sarah Kirsch ist zugleich eine der Dichterinnen, von denen Wagner Post erhielt und aufbewahrte. Obgleich nur etwa ein Drittel aller Zuschriften an Richard Wagner zur Einsicht freigegeben wurden, gewährt allein die Liste der Briefschreiber Einblicke in den Bestand von Freundschaften und in den regen geistigen Austausch Wagners in Form des Briefes: Mit Journalisten, Wissenschaftlern, Verlegern und Künstlern pflegte er ebenso Korrespondenzen wie mit befreundeten Schriftstellerkollegen – darunter sind etwa Herta Müller, Felicitas Hoppe, Thea Dorn, Hans-Joachim Schädlich, Hanns-Josef Ortheil, Ursula Krechel und György Dalos sowie zahlreiche rumäniendeutsche Schriftsteller. Sein Briefarchiv aus den Jahren 1969 bis 2016 veranschaulicht sein literarisches Netzwerk und ist damit schon literatursoziologisch bedeutsam. Viele der von ihm über Jahrzehnte hinweg gesammelten Zuschriften sind schließlich heute auch von Relevanz für die Forschung zu anderen Künstlern und deren Werk.

Auch Fotografien dokumentieren Wagners Werdegang, seine Freizeitgestaltung und seine Alltagsumgebung in Rumänien und bis ins Berlin des 21. Jahrhunderts. Fotoaufnahmen, die ihn etwa als blondgelocktes Kind auf dem Fotografenstuhl oder als Jugendlichen bei der Teilnahme an der Deutsch-Olympiade in Hermannstadt zeigen (nur einen Meter neben seinen beiden späteren Ehefrauen Magdalena Barton und Herta Müller stehend), sind ebenso vorhanden wie Aufnahmen im Kreise eines Picknicks mit befreundeten Schriftstellerkollegen. Dokumentiert ist auch Wagners Wohnsituation kurz vor seiner Ausreise und die Reise selbst sowie die Ankunft im Übergangslager in Nürnberg. Für die Zeit nach 2000 liegen dann vor allem Fotografien vor, die anlässlich von Lesungen und Lesereisen entstanden

sind. Teilweise zeigen sie Wagner mit befreundeten Autoren, die aus den Briefwechseln bereits bekannt sind.

Zuletzt bietet eine umfangreiche Materialsammlung sowohl Konvolute von Rezensionen und Aufsätzen, die zum Werk entstanden sind, als auch etwa Recherchedokumente zu einzelnen Themenkomplexen. Diese sind hier in ungeheurer Fülle und Akribie zusammengetragen und vermitteln, womit sich Wagner zeitlebens intensiver befasst – und lassen anhand von Randnotizen und handschriftlichen Kommentierungen auch seine eigenen Positionierungen nachvollziehen. Dokumentsammlungen zu einzelnen Schriftstellern der Aktionsgruppe Banat und der Gruppe selbst, die vor allem im Rumänien publizierte Texte und Rezensionen einschließen, sind überdies von großem literaturhistorischen Wert und heute kaum mehr anderweitig recherchierbar. Die Materialsammlung enthält darüber hinaus Kopien mehrerer Securitate-Akten, unter anderem der Wagners und Müllers, obgleich die Einsicht in diese auch im Archiv des IKGS einer Akkreditierung in Bukarest bedarf. Ergänzt werden die zugangsbeschränkten Aktenkopien allerdings durch zugängliche handschriftliche Notizen, die Wagner bei der Durchsicht angefertigt hat. Von ähnlicher Relevanz sind die Morddrohungen, die neben Wagner weitere rumäniendeutsche Autoren noch in Deutschland erhielten. Auch das Engagement Wagners für seine im Terror der Diktatur zu früh verstorbenen Freunde, die Dichter Rolf Bossert und Roland Kirsch, lässt sich anhand von Briefen, Manuskripten, Notizen und Fotos nachvollziehen.

Im Vorlass gibt es jedoch ebenso Archivmaterial, dessen Relevanz zweifelhaft bleibt: alte Restaurantrechnungen, verknittelte Zeitungsausschnitte zu Gildo Horn, unscharfe Fotos rumänischer Hausfassaden. Unzählige lose Blätter schwer leserlicher Notizen entpuppen sich häufig doch nicht als Papiermüll, sondern als aphoristische Kurzschlüsse („Literatur kann sich nicht gegen ihren Gebrauchswert wehren, und das soll sie auch nicht“), historisch versierte Epiphanien („Hat mal jemand darüber nachgedacht, was es bedeutet, dass kein einziger der führenden Bolschewiken den Weltkrieg erlebt hat?“) sowie private Bekenntnisse („Sonntag, Bußtag des Alleinlebenden“).⁵ Und gerade in den Aufzeichnungen, in denen Wagners Hand schon mehr vom Parkinson denn von ihm selbst geführt wird, wird er als Dichter und vor allem als Mensch plötzlich evident.

Denn das Archiv ist letztlich auch ein Ort, an dem der Künstler sein Scheitern, seine Versuchsanordnungen und seine Abgründe dokumentiert – ob er es

5 Vgl. Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas, Vorlass Richard Wagner, Signatur: B-NL1-3-2/1-10.

will oder nicht. Einige niemals vollendete Essay- und Romanprojekte, zumeist nur in Form von Gliederungen, Exposés oder erster Seiten ausgearbeitet, deuten an, welchen Themen sich Wagner jenseits seiner Publikationen verbunden fühlte. Zahlreiche Manuskriptfassungen später publizierter Werke geben anhand handschriftlicher Kommentierungen, Korrekturen und Notizen Auskunft über Arbeitsweise, Denkschritte und Selbstkritik im Arbeitsprozess. Aber auch Wagners letztes Essayprojekt, das er aufgrund seiner fortschreitenden Parkinsonkrankheit im Jahr 2016 endgültig aufgab, ist dokumentiert. Es belegt die späte Beschäftigung mit Paul Celan, anhand dessen Biografie Wagner die Genese und Gestalt des deutschen Literaturbetriebs in Rumänien nachvollziehen wollte.⁶

Wie kann ein Archivar im Vorhinein ermesen, ob ein Bestand es wert ist, erhalten zu werden? Nicht Epigonen werden gesammelt, sondern Impulsgeber – so argumentiert Raulff in seiner Replik auf Lütteken im Feuilleton.⁷ Es komme, so ist hier zu lesen, sicherlich darauf an, wer der Bestandsbildner sei und ob dieser ein solcher „Diskurstifter“ sei. Doch mehr als darauf, was man bislang von ihm und seinem Werk weiß, kommt es, lässt sich ergänzen, doch auch darauf an, was man (noch) nicht von ihm weiß. Dies eröffnet sich erst durch die Forschung, die sich einem Bestand nach Abschluss der Archivierung mit Fachkenntnissen und gezielten Fragestellungen nähert. Häufig aber kennt man heute die Interessen und Fragestellungen von Morgen noch gar nicht – und es ist wichtig, Bestände nicht nur anhand ihrer momentanen Popularität oder evidenten (Ir)Relevanz zu beurteilen, sondern einen zweiten Blick auf sie zu ermöglichen.

Freilich ist man dabei dem Risiko des unnötigen Datenmülls und der Finanzierung ins Leere gehender Kulturpflege ausgesetzt. Doch ein Archiv ist zunächst einmal das hinterlassene Produkt eines Künstlers. Ist es damit nicht auch selbst ein Kunstwerk? Erst die Forschung begreift das literarische Archiv als wissenschaftlichen Gegenstand. „Die Kunst“, schreibt der Kunstsoziologe Arnold Hauser, „ist eine Quelle der Erkenntnis, nicht nur indem sie das Werk der Wissenschaften unmittelbar fortsetzt und [...] ergänzt, sondern auch indem sie auf ihre Grenzen hinweist.“⁸ Kunst – und dies gilt auch für all ihre Erweiterungen – muss sich nicht durch ihren Nutzen legitimieren. Die ästhetische Selbstvergessenheit des Geistes, in die wir im humanistischen Sinne als Gesellschaft eintreten können, ist Luxus – doch haben wir uns in der

6 Vgl. zum ganzen Absatz ausführlicher: Christina Rossi: Richard Wagners letzter Dialog mit Paul Celan. In: *Neuer Zürcher Zeitung*, 8. Januar 2018, S. 28.

7 Vgl. Raulff: Vor dem Archiv steht ein Türhüter.

8 Arnold Hauser: *Kunst und Gesellschaft*. München 1988, S. 10.

Geschichte des Abendlandes bislang noch ein jedes Mal für diese Investition entschieden. Denn schließlich, so Hauser, humanisiert Kunst unser Dasein.⁹

Wer nach dem offenkundigen Nutzen eines literarischen Archivs fragt, wer auf unveröffentlichtes Material hofft, das zu Buch und Geld gemacht werden kann, oder wer auf die Lüftung eines großen Geheimnisses oder Skandals hofft, der wird in den meisten Fällen – und so auch im Falle Richard Wagners – enttäuscht. Wer das Archiv hingegen als eigenständigen Erinnerungsraum begreift und versteht, dass der Kampf gegen das Vergessen historischer Fakten dort beginnt, wo sich eine Welt hinter dem Werk aufbaut, die dieses in ein weit gespanntes Netz einbettet, der kann erkennen, dass Archive als kollektive Gedächtnisse fungieren, die heute die Aufarbeitung (literatur)historisch drängender Fragen ermöglichen. Wagners Vorlass ist ein Erinnerungs-ort, der bleiben wird – und der selbst Literaturgeschichte schreibt.

9 Ebenda, S. 8 und S. 11.

Interpretationsansätze

In aller Kürze

Zur Kürzestprosa Richard Wagners

ANDREAS KONHEISNER

Richard Wagner trat seit seiner Ankunft im deutschen Literaturbetrieb nahezu ausschließlich als Verfasser von Gedichten und Romanen, später dann auch von Essays in Erscheinung. Ein ebenso umfangreiches, aber zeitlich sehr viel früher entstandenes Korpus seines Werkes wurde von der Forschung bis heute kaum wahrgenommen: seine Kurz- und Kürzestprosa.

Der große Teil dieser verdichteten Fragmente entstand im Rumänien der 70er- und 80er-Jahre und wurde auch dort veröffentlicht: In seiner schriftstellerischen Frühphase publizierte Wagner neben Gedichten erste Kurzprosa und Kürzestgeschichten in Literaturzeitschriften wie *Neue Literatur*, *Forum Studentesc* [Forum für Studenten] oder in regionalen Zeitungen wie der *Neuen Banater Zeitung*. Dies allein erschwerte eine heutige Rezeption – einige Texte sind verloren, andere befinden sich in Privatbesitz oder sind ausschließlich in Archiven verfügbar.¹ Seinen ersten Band mit Kürzestprosa publizierte Wagner 1980 im Dacia-Verlag unter dem Titel *Der Anfang einer Geschichte*, vier Jahre später folgte dann *Das Auge des Feuilletons*. Dass auch davon nur einige wenige Exemplare den Weg nach Deutschland gefunden haben, ist nachvollziehbar. Drei weitere Bände sind in den frühen 1990er-Jahren entstanden: *Der Himmel von New York im Museum von Amsterdam* (1992), *Giancarlo Koffer* (1993) und schließlich *Der Mann, der Erdrutsche sammelte* (1994). Mit diesem Band verabschiedete sich Wagner endgültig vom Genre der Kürzestprosa.

Die Tatsache, dass sich die Forschung bisher kaum mit Wagners Kürzestprosa befasst hat,² stellt eine große Lücke in seiner Rezeption und so auch in

1 Zwei inzwischen vom IKGS archivierte Textbeispiele: Richard Wagner: Hör zu. In: *Forum Studentesc* [Forum für Studenten] 9–10 (1981); Richard Wagner: Das nackte Leben. In: *Neuer Weg*, 1. Mai 1981.

2 Teile aus Richard Wagners Frühwerk wurden bereits rezipiert in: Cristina Tudorică: Rumäniendeutsche Literatur (1970–1990). Die letzte Epoche einer Minderheitenliteratur. Tübingen, Basel 1997; Wilhelm Solms: Nachruf auf die rumäniendeutsche Literatur. In: ders. (Hg.): Nachruf auf die rumäniendeutsche Literatur. Marburg 1990, S. 11–24; Olivia Spiridon: Untersuchungen zur rumäniendeutschen Erzählliteratur der Nachkriegszeit. Oldenburg 2002.